Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 4

Artikel: Das automatische Gewehr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442712

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom und über den Nordpol.*

Plauderei von Cookpeary-Mum-pitz.

Nachdem die Nordpol-Expeditionen nach den ewigen Eisregionen bekanntlich sehr zu Wasser geworden sind, wird es doch der Allgemeinheit von Interesse sein, zu vernehmen, daß wenigstens eine Entdeckung zu Tage gefördert wurde, nämlich: Daß man solche Expeditionen nicht mit Gepäck überlasten darf, wenn die Unternehmung nicht gleich im Vorhinein scheitern soll. Wenn auch der liebe Herrgott seiner Zeit gesagt hat: Es ist nicht gut daß der Mensch allein sei, hat er, trotz allem Respekt vor seiner Allwissenheit, doch nicht an die Nordpolfahrer gedacht. Das hat sich aber bitter gerächt bei unsern Entdeckungsfahrten. Jetzt, nachdem kein Mensch mehr glauben will, daß der Nordpol von uns aufgefunden, resp. entdeckt wurde, dürfen wir ja getrost aus der Schule schwatzen, und obwohl wir dennoch auf dieser großartigsten Erfindung dieses Jahrhunderts beharren, die Gründe darlegen, an welchen Dingen dieses Unternehmen bald gescheitert wäre. Man wird mir, schon auf Grund meines Renommierens — pardon, Renommés gewiß aufs Wort glauben, daß ich als alter, mit allen See- und Eskimohunden gehetzter und mit Eisbärenkraft ausgerüsteter Eisregionenpionier in erster Linie berufen bin, dem nichtpolaren Publikum über die Erlebnisse ein Licht, vielmehr eine Walfischtrankerze anzustecken.

Wenn ich also den Nordpol nicht entdeckte — aber ich habe ihn entdeckt — dann war nur ein Umstand schuld und zwar der, daß ich ganz insgeheim meine Frau mitgenommen habe. Warum ich es getan? Erstens schon der Frau zuliebe, welche nicht gern einsam bliebe, zweitens wegen anderer Triebe im Bereiche unserer Liebe, drittens weil ich dann und wann mich an ihr erwärmen kann. Aber alles ward im strengsten Inkognito abgemacht. Von der ganzen Besatzung wußte natürlich niemand etwas von der Anwesenheit eines weiblichen Wesens. Und das war das Richtige. Denn auch nach meiner Ansicht haben die Frauen am Nordpol noch viel weniger verloren als die waghalsigsten Männer, die ihn immer suchen. Mir ist es ganz unverständlich, was für einen triftigen Grund sonst eine Frau hätte, auf Spitzbergen zu kampieren oder auf dem Eismeer herumzugondeln und immer Gefahr zu laufen, zwischen zwei Eisbergen eingekeilt oder gar zerquetscht zu werden. Ja, etwas anderes wäre es, wenn die letztern mit Zucker und Eiern unter Zusatz von Vanille oder Himbeersaft serviert würden.

Ich habe sonst den allergrößten Respekt vor den Frauen in ihrer ureigensten Sphäre, am häuslichen Herde als tüchtige Köchinnen, sogar in dienender Stellung, wenn sie das entsprechende Exterieur mitbringen; aber ob sie, bei aller sonstigen geistigen Ueberlegenheit über uns Männer, berufen sind, den Nordpol mit zu entdecken, das ist noch nicht erwiesen. Selbst die Geschichte lehrt uns, daß, so lange die Welt steht, noch keine Frau etwas entdeckte oder eine große Erfindung selbständig machte, es sei denn vielleicht den Hausschlüssel in der hintersten Hosentasche oder etwa einige vergessene Franken im Gilettäschchen, welche regelmäßig ihrem Forschersinne zum willkommenen Opfer fallen; allenfalls noch diverse Mängel an den Mitschwestern.

Das mag gewiß sehr ungalant klingen aber wie die ganze Welt bereits weiß, geht mir die Wahrheit über alles — wenn mir nur nicht alles über die Lüge kommt. — Welchen Gefahren setzt sich zum Beispiel noch eine Nordpol-Expedition mit Frauen aus. Gesetzt den Fall, eine solche Exkursion dauert zwei bis drei Jahre und eine liebende Gattin fühlt mit der Zeit den Drang, ihrem Ehegesponsen das „süße Geheimnis" anzuvertrauen, das uns in vielen Fällen auf dem Festlande recht erfreulich sein kann, aber — wo nimmt selbst der routinierteste Polarfahrer auf dem Nordpol oder doch in dessen Nähe die unvermeidliche Madame Meier her? — und sehen Sie, verehrte Leser, das war auch der Grund, daß ich einige Minuten vor Erreichung der Erdachse meine Fahrt unterbrechen mußte, respektive zur Umkehr gezwungen wurde, vorher steckte ich noch unsere Flagge in den nächsten Eishaufen, wovon sich jeder von ihnen überzeugen kann. Sie brauchen nur noch einige Minuten vorwärts zu marschieren, dann rufen Sie begeisterten Herzens ein kräftiges: Heureka! aus. Also bleibt es doch fest stehen, daß ich den Nordpol entdeckte. Aber das nächste Mal lasse ich meine Frau doch zu Hause und bin dann sicherer, daß ich den Nordpol ganz gewiß entdecken werde, aber — wie gesagt, ich habe ihn schon entdeckt! und damit Basta.

Das automatische Gewehr.

Kaum war's „verbesserte" Gewehr
einmal erprobt, da sank es sehr
in manches Enthusiasten Achtung
wie vieles sinkt — bei Nahbetrachtung.

Es kam heraus und wurde klar,
daß es nicht gar so prima war,
wie in Artikeln, in absurden
die Dinger angepriesen wurden.

Dafür erscheint nun auf dem Platz
ein neues Monitrum als Ersatz,
und dieses ist, und das steht feste,
das aller-aller-allerbeste.

Es heißt Schießprügelautomat
und ist ein Wunder in der Tat,
und wie verschiedne Leute hoffen,
stehn diesem Tür und Tore offen.

Denn schließlich hat doch in der Schweiz
das Neue immer seinen Reiz.
Um derlei Dinge anzukaufen,
hat Millionen man in Haufen. Wau—u!

Das Lied vom „ewigen Bau".

Im Tale der Limmat träumt einsam
ein unvollendeter Bau;
es ragen halbfertige Mauern
empor so traurig und grau.

Sie harren seit uralten Zeiten
und harren voll Sehnsuchtsweh
auf die Reparaturwerkstätten
der löblichen S. B. B.

Und weil bis zum heutigen Tage
ihr Traum noch nie ward erfüllt,
so glaubten sie schon, daß ihr Sehnen
ewig nie werde gestillt.

Doch höret welch freudige Kunde
geht durch die Lande wohl jetzt:
Den einsamen Mauern wird endlich
einmal ein Dach aufgesetzt.

Drum lasset die Hoffnung nicht sinken;
es wird einst auf jener Au,
nach Jahren des Harrens und Hoffens
vollendet der „ewige Bau". Jwis.

Splitter.

Die Seele des Staates ist die Humanität — der gesunde Leib aber die Wirtschaftlichkeit.

Liebe Amalia! Du hast eine Frage an mich gerichtet, die mich zum Studieren verpflichtet. Du willst wissen zu was die Augen für anständige Frauenzimmer taugen, um Mannsgeschöpfe in allen Gestalten, ordentlich von sich entfernt zu halten. Nur Erfahrung lehrt wo die Augen tugendhaft und moralisch schaugen. Ich habe das in glücklichen Stunden als geborene Jungfrau gefunden. Wo Mannsbilder sind zu viele, dann gucke auf Blumen und Stiele und um Dir die Zeit zu vertreiben, schau durch die Fensterscheiben, nie auf versammelte Mannsbilder, das macht sie begehrlicher und wilder. Welchen Ärger müssen sie hinunter spülen, wenn sie sich so verachtet fühlen. Welche Lust, wenn er innerlich flucht und einen Anknüpfungspunkt sucht. Wenn er dich angesprochen hatte, schau höchstens auf seine Krawatte, und alsbaldig merkt der Tropf, sie will dich nur prüfen punkto Kropf, und sucht keinen reizenden Kopf.

In der Kirche aber sei Dein Schild irgend ein schönes Heiligenbild, aber beständig nicht nur flüchtig, so wird ein Weltherr eifersüchtig. Geht der Pfarrer in seinem Größenwahn bei Dir vorbei dann schau ihn nicht an. So lang er predigt, halte zum Possen von Mannsleuten die Augen geschlossen, dabei geht Deinen beiden Ohren wahrscheinlich nicht viel verloren. Bist Du im Theater hingegen, dann mach wie Du willst meinetwegen. Das Publikum hat genug zu gaffen an geputzten Theateraffen. Da kannst mit den Augen spielen, fleissig nach unten und oben schielen, hie und da verborgene Sünden sogar Verlobungen ergründen, wo wieder weibliche Latschen in den Ehewehestand patschen. Augäpfel drehen sich schmählicher die sich suchen den Gemählicher. Gut ist's, daß ich meine Augenlehre gelegentlich wieder vermehre. Augen, die ich sich betragen sah, als wär' auf der Welt kein Mannsbild da, bleiben jungfräulich, Allelulia! Eulalia.

Merk- und Sittensprüchlein

aus dem Yankeelande.

Kommt ein großer Schwindel vor, sagt man „Humbug" mit Humor.
„Bandendiebstahl?" Pfui! Man tröst't sich und gründet „Trust" auf „Trust"!
Bleib', wenn arm, auf Tugendpfaden; bist du reich — hat's Advokaten.
Mag die Arbeit golden lohnen — „Corner" bringen Millionen!
Unbegrenzte Möglichkeiten — bieten auch die Riesenpleiten . . .
Ward man reich nicht ohne Tadel — Töchter kriegen wen von Adel.
Bis zum Spleen die Hygiene! Bei dem Fleischexport — gar keene . . .
Schickt Europa ferner Freier, gibt's 'ne Mitgift-Ausfuhrsteuer!
„Groß sind unsre Sympathie'n für die Leute von Berlin,
Weil dort ist," so spricht der Taft, „wie bei uns Geschäft Geschäft!"
Horsa.

Neu konglomerierte Nationalhymne.

(Inspirée par mon Cousin bernois)

Roulez, tambours!
Fort mit der Wacht am Rhein!
Wir Schweizer wollen Deutsche sein.
Allons enfants! Wir Eidgenossen sind's,
Sind Deutschlands geistigste Provinz.
„God save the King" u. „Franz den Kaiser"
„Hast noch der Söhne ja", tönt's leiser;
Doch laut erschallet unser Schwur:
Roulez, tambours!

Roulez, tambours!
Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein — allein;
Sie sollen gegen uns nicht Rübchen schaben;
Wir wollen ihre Brüder sein.
Lebt wohl ihr Berg' mit ew'gem Schnee,
A basso mit der Grenze nur,
Le jour de gloire est arrivé!
Roulez, tambours!

Roulez, tambours!
Vergeßt die alte Zeit
Von kühner Ahnen Heldenstreit.
Au bord du Rhin und am Rhodanusstrand
Da ist des Deutschen Vaterland!
C'est le grand cœur, qui fait les braves,
Wir folgen Deutschlands geist'ger Spur,
La Suisse vit jamais d'esclaves!
Roulez, tambours!

Meinem verd. Vetter gewidmet
Moll.

Moskau.

Die russische Gräfin Rostopschin
Ist nebenbei auch Enkelin,
Urenkelin sogar,
Von einem, 100 Jahr sind's jetzt,
Der hat in vollen Brand gesetzt
Die Stadt vom großen Zar.

In Washington und in Paris
Sprach Lydia nun über dies,
Sie war zwar nicht dabei.
So Gott will und sie lebt, in Genf
Will wiederholen sie den Senf.
Mich wundert's was es sei.
Ob sie wohl was Besondres weiß,
Was nötig, wann das Feuer heiß,
Besonders heiß man will?
Wenn nur mein Geist sich nicht verirrt
Und ihr mein Herz kein Moskau wird —
Schweig still, mein Herz, schweig still! c.